

Abteilung für Ur- und Frühgeschichte : Tätigkeitsbericht

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **47-48 (1967-1968)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ABTEILUNG FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE

TÄTIGKEITSBERICHT

Wenn es jeweils wieder darum geht, den Tätigkeitsbericht für das Jahrbuch zusammenzustellen, dann wird man sich mit Erstaunen bewußt, daß vieles, das die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte vor kurzem intensiv beschäftigt hat, bereits weit zurückliegt und durch das ständig neu Dazukommende längst in eine tiefe Schicht der Gedächtnisstratigraphie geraten ist. Aber es geziemt sich doch, nochmals kurz darüber zu berichten, und als Urgeschichtler ist man sich ja gewöhnt, Wissens- und Vermerkwertes aus der Tiefe herauf zu holen.

Das Jahr 1967 stand zunächst unter dem Zeichen einer Ausgrabung, die einmal nicht im Kanton Bern, nicht im engeren Einzugsbereich des Bernischen Historischen Museums, sondern weit entfernt in Alaska stattfand: Dank der Personalunion zwischen dem Seminar für Urgeschichte und unserer Abteilung für Ur- und Frühgeschichte war es gegeben, daß sich das Museum an einem Unternehmen beteiligte, das in Zusammenarbeit zwischen der Universität Bern und der University of Alaska geplant und in den Monaten Juli bis August 1967 auf der St. Lorenz-Insel im Bering-Meer, nahe der sibirischen Küste, durchgeführt wurde. Vom Museum konnte sich dank dem Entgegenkommen der Aufsichtskommission außer dem Schreibenden der Assistent, lic. phil.-hist. C. Clément, daran beteiligen. Der Zweck des Unternehmens bestand einerseits darin, nach Spuren eiszeitlicher Einwanderer zu suchen, die im Gebiet der heutigen St. Lorenz-Insel Mammuts und andere Großsäuger gejagt haben mögen, als während des ausgehenden Pleistozäns Sibirien und Alaska nicht durch die Beringstraße getrennt, sondern im Gegenteil durch eine Landbrücke miteinander verbunden waren; andererseits sollten an der Küste Siedlungen prähistorischer Eskimos untersucht werden, die von den im Verlaufe des letzten Jahrtausends v. Chr. auf die St. Lorenz-Insel gelangten Vorfahren der heutigen Eingeborenen stammen. Das erste Ziel konnte im Sommer 1967 noch nicht erreicht werden, zum Teil weil die Transportverhältnisse auf der Insel, die flächenmäßig etwa einen Viertel der Schweiz ausmacht, sehr schwierig sind, zum Teil weil wir durch die Ausgrabungen an der Küste stark in Anspruch genommen waren. In der Tat war es möglich, in der Nähe des Eskimodorfes Gambell im äußersten Nordwesten der Insel einen Friedhof der Penuk-Kultur aus der Zeit um 1000 n. Chr. zu entdecken, der interessante Grabkonstruktionen aus Wal- und Walroßknochen und Skelette einer durch verschiedene Anomalien gekennzeichneten Bevölkerung umfaßte. Am eigenartigsten war die Bestattung eines Mannes, in dessen Skelett sich 16 Pfeilspitzen fanden, ohne Zweifel das Zeugnis einer rituellen Tötung.

Das Forschungsprogramm, das wenn möglich in Zukunft fortgesetzt werden soll, hatte für das Museum insofern ein greifbares Ergebnis, als sowohl die Abteilung für Urgeschichte archäologische Funde, als vor allem auch die Abteilung für Völkerkunde eine Sammlung von Gegenständen der heutigen Eingeborenen, insgesamt 115 Inventarnummern, erhielten. Für die Anlegung ethnographischer Sammlungen ist es bei den St. Lorenz-Insel-Eskimos höchste Zeit, denn die Akkulturation geht immer schneller vor sich, so daß die konventionellen Dinge und das althergebrachte handwerkliche Können bald verschwunden sein werden. Das Ergebnis der Forschungsreise auf die St. Lorenz-Insel wurde von uns in der Zeit vom Frühjahr bis Herbst 1968 im Rahmen einer kleinen Sonderausstellung in einem Raum der Abteilung für Völkerkunde gezeigt.

Aber nun wieder zurück in bernische Gefilde. Auch hier ist etliches an archäologischer Feldarbeit zu verzeichnen. Da die Schaffung des seit langem postulierten und dringend notwendigen Archäologischen Dienstes durch den Kanton während der Berichtsperiode immer noch nicht verwirklicht wurde — es sei aber erwähnt, daß dies inzwischen der Fall ist, worüber im nächsten Jahrbuch zu berichten sein wird —, blieb es nach wie vor unsere Aufgabe, zum Rechten zu sehen. Der Kustos der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte war deshalb fast ausschließlich, andere Mitarbeiter oftmals, mit der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Grabungen beschäftigt, was natürlich für die eigentlichen Museumsarbeiten nicht als ausgesprochen förderlich bezeichnet werden kann. Im Jahre 1967 waren u. a. latènezeitliche Gräber bei Kehrsatz, Bußwil (dort auch mittelalterliche) und Wichtrach zu bergen und eine größere Notgrabung im Bereich einer keltischen Siedlung auf der Tiefenau bei Bern im Zusammenhang mit dem Bau der Heiligkreuzkirche durchzuführen. Die Römerzeit wurde berührt beim Gutshof von Elisried und vor allem im Bereich des altbekannten Tempelbezirkes von Thun-Allmendingen, wo im Zusammenhang mit dem Nationalstraßenbau eine umfangreiche Nachuntersuchung unvermeidlich war. Im folgenden Jahr waren — auch dies sind wieder nur einzelne Punkte aus einem viel umfangreicheren Arbeitsprogramm — hallstattzeitliche Grabhügel im Kreuzwald bei Lyß und eine ganze Reihe gallo-römischer Fundstellen zu untersuchen: der öffentliche Bezirk des Vicus beim Engemeistergut auf dem Roßfeld bei Bern, wo sich mit dem Gallo-Römischen auch Mittelalterliches verzahnt; in Muri bei Bern im Zusammenhang mit der Kirchenrenovation die Ruinen des dortigen Vicus und Tempelbezirkes; schließlich im Rahmen einer größeren Notgrabung die römische Villa unter dem Kirchhügel von Bümpliz aus Anlass der Errichtung einer Gasverteilerstation. — Erwähnt sei ferner noch, daß 1967 die hallstattzeitlichen Grabhügel im Schwandwald bei Münsingen unter Schutz gestellt werden konnten, und daß 1968 verhältnismäßig viel Zeit auf die Behebung mutwillig verursachter Schäden im sog. Römerbad im Reichenbachwald auf der Engehalbinsel bei Bern verwendet werden mußte — alles Aufgaben, die eigentlich Sache des Kantons gewesen wären, aber unter den gegebenen Umständen nur vom Museumspersonal ausgeführt werden

konnten. Immerhin sei festgestellt, daß die entstehenden direkten Kosten aus dem staatlichen Notgrabungskredit und aus Beiträgen der Historisch-Antiquarischen Kommission der Stadt Bern gedeckt worden sind. Genauere Angaben über diese und weitere Ausgrabungen und andere Aktionen im Rahmen der Bodendenkmalpflege sollen im nächsten Jahrbuch gemacht werden. — Eine nicht durch äußere Umstände, sondern ausschließlich aus wissenschaftlichen Gründen notwendige Grabung führte H. Sarbach im Sommer 1967 im Bereich der spätbronzezeitlichen Siedlung auf der Bürg bei Spiez durch. Sie war auf die von ihm seit einigen Jahren mit wesentlicher Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds in Angriff genommene Aufarbeitung des reichen Keramikbestandes von dieser Fundstelle abgestimmt.

Über die unter diesen Umständen eher reduzierte interne Museumsarbeit ist schnell berichtet. Zu erwähnen sind etwa die Katalogisierung einiger Neueingänge und vor allem auch alter Bestände, die seit langem auf ihre Inventarisierung warteten. Von den Neueingängen sei insbesondere die Vergabung dreier gallo-römischer Bronzestatuetten erwähnt, welche uns Fräulein Louise Leuenberger im Andenken an ihren Onkel Fritz Zbinden (1872–1932), Ziegeleibesitzer in Erlach, geschenkt hat; sie stammen vermutlich aus dem großen Villenkomplex von Neuenstadt am Bielersee. Desgleichen waren laufend das Gemeindefarchiv, die Fundakten, die Photosammlung, das Lichtbilderarchiv und vor allem die Bibliothek zu betreuen, die beiden letzten Sparten in enger Zusammenarbeit mit dem Seminar für Urgeschichte, das bekanntlich seinen Standort in einer Baracke auf dem Museumsareal hat. In Hinsicht auf größere wissenschaftliche Auswertungen sei etwa das Erscheinen von Band II/Teil 4 der ACTA BERNENSIA mit der Arbeit von K. Brunnacker und andern über «Chronologie und Umwelt» im Rahmen der großen Publikation über Seeberg/Burgäschisee-Süd erwähnt. Ferner die Auswertung der im letzten Jahr erwähnten Grabungen in der Spätmagdalénien-Station von Neumühle im Lützelal, deren Ergebnisse in diesem Band vorgelegt werden.

In dem nach wie vor von Schulen und andern Museumsbesuchern häufig benützten Raum mit dem Lichtbilder-Einführungsvortrag in die Ur- und Frühgeschichte konnte eine kleine Sonderausstellung eingerichtet werden: sie zeigt einen Teil unseres Materials aus dem zu Beginn dieses Jahrhunderts von J. Wiedmer-Stern ausgegrabenen wichtigen La Tène-Friedhof Münsingen-Rain, das vor einiger Zeit in den Werkstätten des Museums von Weimar restauriert worden ist.

Auch unser Konservierungslaboratorium war während der Berichtsperiode gut ausgelastet. Anfänglich wurde noch an der schon im letzten Jahrbuch erwähnten Konservierung der Naßhölzer aus der wichtigen neolithischen Fundstelle Niederwyl/TG gearbeitet, die uns zur Behandlung anvertraut worden sind. Außerdem ging die Arbeit an der Zusammensetzung und Ergänzung des Keramikmaterials aus dem jungsteinzeitlichen Palisadendorf Seeberg/Burgäschisee-Süd weiter. Darüber hinaus waren laufend kleinere Aufträge zu erledigen, zum Teil auch für die andern Abteilungen des Museums, die in Ermangelung eigener Werkstätten für bestimmte Auf-

gaben, wie z. B. Abgüsse, gerne unser Labor in Anspruch nehmen. Auch das Zeichenatelier war dauernd auf Hochtouren, was nicht zuletzt mit der Beanspruchung für Aufgaben im Rahmen der Bodendenkmalpflege zusammenhängt. Dazu kamen auch Aufträge in Hinsicht auf unsere eigenen und Ausstellungen anderer Abteilungen des Museums. Bei einem so vielseitigen Betrieb und einer stets intensiven Tätigkeit war natürlich auch das Sekretariat laufend stark beansprucht.

Die Bewältigung dieses umfangreichen Tätigkeitsprogrammes wäre nicht möglich gewesen ohne den ständigen Einsatz des Arbeitsteams der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte, bestehend aus dem Kustos H. Grütter, dem Assistenten lic. phil.-hist. C. Clément, der Ende 1968 nach seiner Wahl zum Direktor des Gletschergartenmuseums in Luzern durch das Ehepaar J. und Z. Bürgi, beide Studierende der Urgeschichte, abgelöst wurde, der Sekretärin Frau K. Grütter-Schilt, die im Sommer 1968 in Fräulein K. Bühler eine ebenso zuverlässige Nachfolgerin erhielt, dem Präparator A. Haas, dem Zeichner H. Zaugg und dem Grabungstechniker F. Reber. Zu diesen ständigen Angestellten gesellte sich noch eine Reihe temporärer Mitarbeiter, die sich der Abteilung zur Erledigung bestimmter Aufträge zur Verfügung stellten. Im Jahre 1967 waren es Fräulein R. Schumacher und Herr A. Zürcher, im Jahre 1968 Fräulein G. Breitenbach, Fräulein M. Gruschwitz, Fräulein M. Meystre, Fräulein R. Schumacher und die Herren J. Furer und J. Hüsler. Allen sei auch hier bestens für ihre Mitarbeit gedankt. Verbunden sind wir aber auch dem übrigen Museumspersonal, insbesondere dem technischen Konservator K. Buri, dessen Dienste immer wieder für die Zwecke der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte in Anspruch genommen werden mußten.

Hans-Georg Bandi